

ASTRID LIPINSKY

Frauen-NGO in China

Keine Frauenorganisationen nach westlichem Muster

Als Wang Xingjuan, mehrfach ausgezeichnetes vorbildliches Parteimitglied, 1988 in Rente ging, hatte sie ihre zweite Karriere, die Laufbahn als Galionsfigur der chinesischen Frauenszene, schon fest im Blick. Den Zweitberuf, inzwischen längst eine Berufung, betreibt die inzwischen über 70-Jährige auch nach knapp zwanzig Jahren nach wie vor mit aller Energie. Allerdings sind Frauenorganisationen in China nicht unbedingt mit denen westlicher Prägung zu vergleichen.

Warum die Frauenpolitik Wangs Zweitberuf wurde? Vielleicht, weil sie an der Jinling-Universität in Nanjing studiert hat, der ältesten Frauenhochschule Chinas, einer Gründung US-amerikanischer MissionarInnen von 1913. Oder wegen ihrer journalistischen Tätigkeit bei der Jugendzeitung *qingnianbao*, die seit Jahren dafür bekannt und geschätzt ist, dass sie aktuelle gesellschaftliche Problemthemen aufgreift. Oder weil ihre journalistischen Schwerpunkte Familie und Ehe sind. Als Frau Wang 1988 aus ihrem ersten Berufsleben ausschied, hatte sie bereits den Zerfall der Frauensolidarität erlebt: Auf der einen Seite gab es wenige erfolgreiche, wohlhabende, einflussmächtige Frauen, auf der anderen viele, die unter den negativen Folgen der Wirtschaftsreformen vom Verlust des Arbeitsplatzes bis zu vergeblicher Jobsuche litten. Frau Wang beschloss, dass man den Frauen auf der Schattenseite der Reform helfen müsse.

Ämterhäufung in den Frauen-NGO

Sie fand eine Handvoll Frauen, die ihre Meinung teilten und die „Frauenszene“ in China bis heute prägen.

Zur internationalen Bekanntheit von Wang Xingjuan und ihrer Mitstreiterin Xie Lihua, heute vor allem bekannt als Cheforganisatorin der

Landfrauen- und Landmigrantinnen-Bewegung, trägt sicherlich bei, dass ihre Englischkenntnisse ihnen den direkten Zugang zu ausländischen Geldgebern ermöglichen. Weniger positiv ist, dass die Frauen-NGO in China nicht hinauskommen über die wenigen Frauen, die wechselseitig in den jeweiligen Verbänden Vizedirektorinnen-Positionen einnehmen. Wang Xingjuans Biographie dokumentiert die Ämterhäufung:

Sie ist in den Vorständen der Chinesischen Forschungsgesellschaft für Ehe und Familie, der Chinesischen Frauenforschungsgesellschaft, des Verbandes für Sozialarbeit und der Gesellschaft für weibliche Begabtenforschung; sie ist Ständiges Vorstandsmitglied der Chinesischen Vereinigung für den Aufbau der Familienkultur und schließlich Direktorin der von ihr gegründeten Beratungshotline „Ahornblatt“. Wang hat mehr als 14 Bücher geschrieben, vor allem auf der Grundlage der über die Hotline dokumentierten Fälle und Schwerpunktthemen. Daneben hat sie ein Dutzend ausgewählter englischsprachiger feministischer Hauptwerke ins Chinesische übersetzt. Das Ahornblatt-Beratungszentrum (Maple Leaf Centre, chinesisch *hongfeng xinli zixun zhongxin*), das Frau Wang mit Xie Lihua als Vizedirektorin schließlich 1992 gründete, teilt die meisten seiner Besonderheiten mit allen Institutionen, die sich in China als „Frauenorganisation“ oder als Teil einer nichtstaatlichen Frauenszene bezeichnen ließen. Wenn wir das „Ahornblatt“ beschreiben, treffen wir deshalb allgemein gültige Aussagen über die chinesische Zivilgesellschaft, soweit sie von Frauen getragen wird.

Gründung ab Mitte der 80er-Jahre

Typisch ist erstens das Gründungsdatum. Bis in die zweite Hälfte der 80er-Jahre des letzten Jahrhunderts war eine nicht staatliche, das heißt nicht an die Kommunistische Partei gebundene, Organisation überhaupt nicht möglich. Die Vorläuferin des „Ahornblatts“ wurde im Oktober 1988 gegründet, und zwar bezeichnenderweise nach dem Inkrafttreten der Reformsatzung des Chinesischen Frauenverbandes. In dieser Satzung ermutigte der Chinesische Frauenverband, bis dahin die einzig legale Frauenvertretung und Massenorganisation der Kommunistischen Partei, die Frauenwelt zur aktiven Organisation und löste für sich selbst die bis dahin als existenziell und unverzichtbar verstandene Alleinbindung an die Kommunistische Partei auf. Gegründet wurde das „Ahornblatt“ im Oktober 1988, am Höhepunkt der gesellschaftlichen Lockerung in China, bevor die Parteiführung nach den Protesten auf dem Tiananmen-Platz und dem Massaker am 04.06.1989 ihr gesellschaftliches Kontrollmonopol wieder verschärfte.

Eine Handvoll Frauen prägt die „Frauenszene“ in China bis heute.

Gründung von oben und universitär

„Ahornblatt“ entstand wie die meisten anderen Frauenorganisationen in China zunächst innerhalb der Universitäten mit dem alleinigen Zweck der Forschung zu Frauenthemen. Das heißt, Chinas Frauenorganisationen entstanden nicht wie im westlichen Europa und Amerika als Institutionalisierung einer Frauenbewegung und „von unten“, sondern als Reaktion auf einen von Forscherinnen ermittelten Bedarf. Die Gründung dieser Organisationen emanzipierte allenfalls die initiiierenden Forscherinnen, aber nicht die Frauen der Zielgruppe. Den Mitgliedern der Zielgruppe wurde eine Dienstleistung angeboten, die sie nicht selbst als ihren Bedarf identifiziert und eingefordert hatten.

Internationale Förderung und Finanzierung

In den Gründungsjahren von „Ahornblatt“ gab es noch keine Spendensammel-Parties wie sie heute in den Großstädten üblich sind. Der Versuch, den Bestand über das Betreiben eines Kleiderladens zu sichern, scheiterte. Der Fortbestand der Organisation hing und hängt von ausländischer Finanzhilfe ab. Die Fördergelder waren häufig projektgebunden, was den ausländischen Geldgebern erheblichen Einfluss auf die auffällig breite thematische Ausweitung und die Themenwahl verschaffte. „Ahornblatt“ beispielsweise hat, ausgehend von der Frauen-Hotline, einige spezialisierte Hotlines gegründet, darunter eine Hotline gegen häusliche Gewalt, eine Alten-Hotline und eine Beratungshotline mit ExpertInnen. 1998 gründete „Ahornblatt“ die „Arche“, ein Hilfszentrum für Ein-Elternfamilien. Seit 2001 ist „Ahornblatt“ Partner eines Projektes in der Hafenstadt Tianjin, das modellhaft die Sozialarbeit und ein soziales Netz in einem Stadtviertel entwickelt.

Der Import feministischer Themen nach China

Aufgrund der Projektbindung mussten immer wieder neue Themen geboten werden. Die Bewilligung wurde umso wahrscheinlicher, je mehr man sich bei der Wahl des Themas dem gerade herrschenden internationalen Trend anpasste. Die aktuelle Schwerpunktsetzung dürfte jeweils von den Präferenzen der Geldgeber beeinflusst sein. Zu den langjährigen ausländischen Förderern von „Ahornblatt“ gehört auch die Heinrich-Böll-Stiftung.

Ob nun vom westlichen Feminismus beeinflusst oder nicht, jedenfalls entdeckt und publiziert Wang Xingjuan immer wieder neue und, wie sie dann nachweist, auch in China aktuelle Formen der Frauendiskriminierung. In den letzten Jahren ist das die sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz. Angestoßen von Frau Wang und anderen Nichtregierungs-Aktivistinnen, nahm sich auch der quasistaatliche und regie-

rungsnahe Chinesische Frauenverband des Problems an. Die gemeinsame Lobbyarbeit erreichte die Aufnahme des Verbots sexueller Belästigung in die Neufassung des Frauenrechtsschutzgesetzes von 2005 (s. Artikel in Menschenrechte für die Frau 2005, Nr. 4). Wangs Lobbyarbeit rückte sehr geschickt die ausländischen Unternehmen in China in den Mittelpunkt mit dem Argument, in anderen Ländern hätten diese multinationalen Firmen Regelungen, die sexuelle Belästigung verbieten und unter Strafe stellen. Nur in China hätten sie, abgesehen von wenigen Ausnahmen wie Mac Donalds, solche Bestimmungen nicht, angeblich weil das chinesische Recht den Begriff und die Straftat der sexuellen Belästigung nicht kenne. Eine Umfrage bei den Unternehmen ergab tatsächlich, dass eine entsprechende chinesische Gesetzgebung sie zum Erlass eigener Vorschriften bewegen würde. Darüber hinaus hoffen die Aktivistinnen, dass das gesetzliche Verbot von sexueller Belästigung zu externer, gesellschaftlicher Kontrolle der Unternehmen führt, so dass die Firmen Verstöße nicht mehr intern regeln beziehungsweise zu Lasten der Betroffenen unter den Teppich kehren können.

Moderne Aufgabendefinition einer NGO

Am „Ahornblatt“ macht Wang Xingjuan die Entwicklung des Aufgabenspektrums einer Organisation wie der ihrigen deutlich. Ihr Engagement für Frauen begann mit der Forschung. Bis heute ist die Forschung und die Datensammlung in der Regel der Einstieg in ein neues Thema. Ihre Forschung muss aber anwendungsorientiert sein und die notwendige Unterstützung identifizieren, die dann realisiert wird. In einem weiteren Entwicklungsschritt wird die Unterstützung als breit angebotene Dienstleistung systematisiert und schließlich ihr Angebot durch Dritte finanziell gefördert (Sponsoring).

Zwar versteht sich „Ahornblatt“ als NGO, sieht sich aber dennoch im Dienst des Staates, dem die Forschung dient. Deshalb ist die Konzentration auf Beijing als Hauptstadt (60 Prozent der Hotline-Anruferinnen) und die eingeschränkte Ausdehnung auf größere Städte legitim. „Ahornblatt“ versteht sich nicht als Vertreterin der einfachen Landfrauen und hat keine Ambitionen für eine Dezentralisierung.

Informationen zum „Ahornblatt“ finden sich in englischer Sprache unter <http://www.maple.org.cn>

Bis heute ist die Forschung und die Datensammlung in der Regel der Einstieg in ein neues Thema.

ZUR AUTORIN

Astrid Lipinsky ist langjährige Mitfrau und Asienexpertin von TDF.